



Leseprobe aus Krebs und Napoles, *Bewegungen denken – Pädagogisch-anthropologische Skizzen*, ISBN 978-3-7799-6197-0

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6197-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6197-0)

Bewegungsradius – Zur Einführung in den Band

Moritz Krebs, Juliane Noack Napoles &
Kristin Westphal

Im Alltagsverständnis ist eine Bewegung die Veränderung der Position einer Sache oder Person und (damit) das Herausbringen aus deren Ruhelage. In der klassischen griechischen Denktradition bezieht sich die Bewegung auf Veränderungen im Sinne von Ortswechseln, Anderswerden oder Zu- und Abnahmen. Bewegung lässt sich dabei einerseits als Selbstbewegung und andererseits als Fremdbewegung verstehen (Westphal 2014). Bewegung bedeutet dabei zuallererst Selbstbewegung und nicht ein Bewegtwerden von außen – ein Wesenszug alles Lebendigen und Natürlichen. Im Gegensatz zu äußerlich hergestellten Artefakten liegt der Ursprung der natürlichen Bewegung und seiner Ruhe in sich selbst. Platon erklärt die Seele als sich selbst bewegend (Phaidros, 245c). Ruhe und Bewegung nimmt er unter die Grundbestimmungen des Seins auf (Sophistes, 248e–251a). Aristoteles untersucht die physische Bewegung, die er nicht nur als Selbstbewegung, sondern auch Zielbewegung ausführt. Alle Bewegung findet ihre Quelle in Gott als dem ersten und unbewegten Beweger, der „als geliebter“ bewegt, ohne selbst bewegt zu werden (Metaphysik XII, 1072 b3).

Die klassische Bewegungslehre, die sich an einer Kosmologie von Orten und ihrer Beziehungen untereinander orientiert, erfährt im 17. Jahrhundert durch Galileis Entdeckung, dass die Erde sich um die Sonne dreht, eine Neubestimmung. Descartes (1596–1650) und seine Anhänger beschreiben vor dem Hintergrund der Erkenntnisse in der naturwissenschaftlichen Physik die Bewegung als bloßen Ortswechsel, als eine Vertauschung einer Raumstelle gegen eine andere, die sich in ein fertiges Raum- und Zeitschema einfügen und sich messen, lokalisieren und datieren lassen. Der Geist bzw. die Seele werden als vom Körper getrennt betrachtet. Bewegungen werden von fremden Kräften erzeugt und nicht von eigenen Zielen geleitet (Descartes, Zweite Meditation, AT VII, 26).

Die moderne Sichtweise besteht darin, dass wir wissen, dass Handlungen und menschliche Bewegungen verschiedene Bedeutungen haben können, die kontextgebunden sind, d. h. phänomenologisch gesprochen in einer sozial-historischen Mit-Welt und Ding-Welt leiblich/körperlich verankert sind. Bewegungen sind von daher nicht allein als selbstbestimmte und selbstbezügliche oder natürliche zu verstehen in dem Sinne, dass sie frei von fremden und künstlichen Einflüssen wären. Menschliche Bewegungen und ihre Körper werden ge-

prägt durch Lebens-, Umweltbezüge, Gesellschaft, Kultur, Natur und Technik, Alter und Geschlecht etc. (vgl. Westphal 2014).

Arnold Gehlen, Norbert Elias, Michel Foucault und Michel Certeau, später Gunter Gebauer und Christoph Wulf beschreiben den Körper und seine Bewegung als Handlungsmöglichkeit, sich Welt anzueignen. Indem sie diese formen, machen sie sie zu einem Teil von sich selbst. Und umgekehrt wird das handelnde Subjekt von der Umwelt ergriffen und seinerseits von dieser geformt.

Die Phänomenologie, die den Leib als „Umschlagstelle“ zwischen Natur und Geist begreift, entdeckt die leibliche Selbstbewegung neu (Husserl 1952, HUA IV, 286). Der Leib/Körper ist dabei als Nullpunkt unserer Orientierung im Raum zu sehen. Damit ist kein bloßer Raumpunkt gemeint, der irgendwo in einem leeren Raumschema verzeichnet ist, sondern es ist im Sinne von Husserl der *Nullpunkt der Räumlichkeit* gemeint, von dem aus sich erst verschiedene Raumdimensionen entfalten (ebd., 158). Dieser beinhaltet weder die Frage eines gemessenen Raumes noch eines optischen Phänomens, das objektiviert werden kann. Es geht Husserl grundlegend um die räumlich angelegte Existenzweise des Menschen.

In der Bewegung stellen wir Raum her und bilden ihn zugleich ab. Dabei verändern sich unsere leiblich gebundenen Standorte, von denen aus wir den Raum jeweils neu entfalten. Merleau-Ponty beobachtet darüber hinaus, dass wir Menschen einem Paradoxon ausgesetzt sind, wenn sich beim Perspektivenwechsel durch die Bewegung der Horizont, der Raum in seiner Tiefe jeweils zurückzieht und verbirgt (Merleau-Ponty 1966, S. 297 ff.). In Abgrenzung zum cartesianischen Dualismus und einem einseitig orientierten kognitionstheoretischen (Piaget) und kausalistischen Denken versteht Merleau-Ponty die leibliche Bewegung als ein Zusammenspiel von Motorik, Sensorik und Denken und nicht allein als eine kognitiv bestimmte Weise. Dabei sieht er in der Leiblichkeit die Bedingung von Wahrnehmung überhaupt.

An der Beschreibung des Phänomens der Bewegung – nicht nur als motorische Aktivität, sondern auch als Widerfahrnis im passivischen bzw. pathischen Sinne – haben Philosophen wie Helmuth Plessner oder Martin Heidegger, medizinische Anthropologen und Psychopathologen wie Erwin Straus, Viktor v. Weizsäcker oder Biologen wie Jakob von Uexküll und Frederik Buytendijk mitgewirkt. Die leibliche Orientierung bedeutet, dass das, was wir bemerken, auf das, was wir tun, zurückwirkt. Das ist kein kausaler Zusammenhang, sondern ein zirkulärer, der von Weizsäcker bezeichnenderweise im Modell des *Gestaltkreises* festgehalten wird, innerhalb dessen eine Bewegung in Empfindung und eine Empfindung in Bewegung übergeht und transformiert wird (v. Weizsäcker 1986). Es sind die von den Dingen ausgehenden Wirkungen, die das Verhalten verändern und umgekehrt ist es das Verhalten, das seinerseits die Wahrnehmung verändert. Dieser Gedanke geht auf von Uexküll zurück (1973, S. 158).

Bewegung als Ereignis und als flüchtiges Phänomen zu reflektieren, findet in postmodernen und poststrukturalistischen sowie nachhusserlschen phänomeno-

logischen Theorien vor dem Hintergrund der neuen Medien, der Raumkünste und vernetzenden Technologien statt. Hierbei lässt sich eine weitergehende Akzentuierung festhalten, die sich dem Gedanken der Ab- und Anwesenheit sowie der Eigen- und Fremdbewegung und Verschiebungen in der Wahrnehmungsweise von zeitlichen und räumlichen, künstlichen und natürlichen Be- und Entzügen zuwendet (Waldenfels 2007). Gegenstand der Forschung ist darüber hinaus, das Körperwissen in seinem Transfer- und Innovationspotenzial zu untersuchen, in dem der Körper und seine Bewegungen – *performed knowledge* – nicht mehr als Thema von Kommunikation allein, sondern als ihr Medium diskutiert wird (Hirschauer 2016, S. 23f.). Eine weitere Herausforderung für die Forschung besteht seit einiger Zeit darin, den Körper als Archiv zu thematisieren (Brandstetter 2016, S. 331). Mit Rekonstruktionen wie z. B. Martins Nachbars *Urheben/Aufheben* (2000) als eine Übertragung bzw. Übersetzung des Tanzzyklus *Affectos Humanos* (1960) von Dore Hoyer werden Fragen aufgeworfen, wie sich Tänzer, die in zeitgenössischen Bewegungstechniken ausgebildet sind, die Ausdrucksgesten und die Bewegungsqualität eines historischen Tanzes aneignen, wie die Unterschiede zum „Original“ für den Betrachtenden sichtbar und reflektiert werden, und worin sich das Verwandlungspotenzial als Differenz und in der Zeit stehend auszeichnet (Westphal 2020).

Im anthropologischen Blickwinkel erscheinen Bewegungen als lebenswichtig für den Menschen, weil sich nur durch sie seine Grundbedürfnisse befriedigen lassen. Der Mensch ist mit einem differenzierten Bewegungsapparat ausgestattet, der dies ermöglicht; er ist aber gleichzeitig auf Bewegungen anderer angewiesen, um bewegbar zu werden oder zu bleiben. In diesem Zusammenhang wird vom Menschen als *Bewegungstier* gesprochen. Nicht nur die frühkindliche Entwicklung vollzieht sich *bewegend* über die aktive und sinnliche Aneignung der Welt (Zimmer 2000). Bewegungen fördern kognitive Strukturen – eine inzwischen auch von der Neurophysiologie bestätigte Annahme (exemplarisch: Hillman et al. 2009) – und sind Basis des Denkens und Handelns, indem sie verkörperte Erfahrungen darstellen. Diese dienen jedoch nicht nur der Erklärung direkt erfahrbare Gegenstandsbereiche, sondern, durch Übertragung aus diesem Bereich, auch zum Verständnis nicht unmittelbar körperlich erfahrbare Angelegenheiten.

Die ganze Unruhe dieser Welt lässt sich auf Bewegungen zurückführen. Seit der Antike bis in die Gegenwart gibt es den Drang und das Begehren sich selbst und die Welt zu verändern (vgl. Konersmann 2015). Der Mensch, so scheint es, kann die Dinge nicht auf sich beruhen lassen – er muss sie bewegen. Auch die zeitgenössischen Begriffe sowohl in ihren positiv aufgefassten Varianten wie Flexibilität, Bildung, Reform und Optimierung als auch in ihren negativen Hinsichten der Beschleunigung, der Krise, des Stresses und des Burnouts verdanken sich letztlich Veränderungsbegrifflichkeiten. Gerade auf die letzteren Phänomene reagieren wiederum andere Bewegungsfiguren, wie das „Entspannen“,

das „Herunterfahren“ oder das „Loslassen“, die die Belastungen der modernen Unruhe kompensieren sollen.

Der Bewegungsradius des hier realisierten Bedenkens verschiedener Bewegungsfigurationen reicht von phänomenologischen über psychoanalytische und kritisch-theoretische hin zu historisch-anthropologischen Zugängen. Einleitend fragt Moritz Krebs hinsichtlich der Bewegung des *Aufhebens* nach gesellschaftlichen Veränderungspotentialen. Dabei wird der Zusammenhang von dialektischer Aufhebung und Konkreter Utopie im Sinne Ernst Blochs herausgearbeitet (1). Erik Ode lotet in seiner Abhandlung aus, ob es sich beim *Durchbrechen* um eine Bewegungsform handelt, die sich sinnvoll an genrespezifische Debatten der Erziehungswissenschaft anschließen lässt, und welcher Ertrag von einer systematischen Integration in deren Theorie- und Wissensbestände zu erwarten ist (2). Das *Fortschreiten* thematisiert Jörg Zirfas entlang von vier Konfigurationen dieser Bewegungsform: das autotelische Fortschreiten, das kulturelle Fortschreiten, das imaginäre Fortschreiten und das kritische Fortschreiten (3). Anke Redecker unternimmt den Versuch mit Blick auf das *Kreisen* eine pädagogische Anthropologie zu initiieren, die sich von einem welterschließenden Anthropozentrismus verabschiedet und weniger den wissenden als den suchenden und weiterfragenden Menschen in den Fokus stellt (4). Helza Ricarte Lanz setzt sich mit der Bewegung *Mobilisieren* als einem Phänomen des 20. und 21. Jahrhunderts anhand ausgewählter Beispiele mit dem Ziel auseinander, Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Mobilisierens für politische Massenbewegungen und impliziter Mobilisierungsansprüche in bildungspolitischen Narrativen herauszustellen (5). Das *Stillstehen* als Nichtbewegung beleuchtet Juliane Noack Napoles, wobei Beobachtungen zum physiologischen Stillstehen den Ausgangspunkt für anthropologisch-pädagogische Reflexionen bilden (6). Helga Peskoller nimmt die Erfahrung eines von ihr in den Bergen mit erlebten Sturzes eines Freundes zum Ausgangspunkt und Anlass, die Bewegung des *Stürzens* in anthropologisch-philosophischer Absicht zu bedenken (7). *Übergehen* sowohl im Sinne von „eine Transition vornehmen“, als auch im Sinne von „ignorieren“ bzw. „nicht zur Kenntnis nehmen“ ist das Bedeutungsspektrum, das Irit Wyrobnik bezüglich der übertragenen Bedeutung dieser Bewegung in den Blick nimmt (8). Kristin Westphal widmet sich der Bewegung des *Tanzens*, die in Bildungskontexten und dort allem voran der kulturellen Bildung zunehmend erhöhte Aufmerksamkeit erfährt. Zentral sind die mit dem Tanz einhergehenden Transformationsprozesse (9). Peter Ackermann lädt zum *Verweilen* ein, indem er Einblicke in die Philosophie und Poesie des japanischen Mönchs Ryōkan (1758–1831) gewährt, für den Verweilen ein Ausstieg aus der Bewegung darstellt (10). Die Bewegung *Wachsen* sowohl in ihrer wörtlichen als auch übertragenen Bedeutung im Kontext der Pädagogik und Erziehungswissenschaft bildet den Schwerpunkt der Überlegungen von Markus Dederich (11). Malte Brinkmann fokussiert aus einer phänomenologischen Perspektive die Bewegung des Wiederholens, die im

übertragenen Sinne vor allem als Wiederholung auch in der modernen Pädagogik und in der Erziehungswissenschaft eine wichtige Rolle spielt (12). Die metaphorische Bedeutung der Bewegung des *Zurückschreitens* wurde prominent als Regression im sozialpsychologischen Modell Sigmund Freuds herausgearbeitet und wird von Daniel Burghardt im letzten Beitrag dieses Sammelbandes thematisiert (13).

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass physische wie metaphorische Bewegungen pädagogisch bedeutsam sind. Bei der theoretischen Reflexion ist zu bedenken, dass Bewegungsmetaphern (und auch Metaphern im Allgemeinen) Phänomene beleuchten oder auch verschleiern können. Es besteht also die Notwendigkeit, sich immer wieder kontextspezifisch mit den Bedeutungen von Metaphern auseinanderzusetzen. An dieser Stelle möchten wir den Autor*innen der Beiträge danken, die sich auf das Experiment eingelassen haben und gemeinsam Bewegungen aus sehr verschiedenen Blickwinkeln untersucht und gedacht haben.

Literatur

- Aristoteles (2003): *Metaphysik*. Übersetzt und hrsg. von Thomas Alexander Szlezák. Berlin: Akademie Verlag.
- Brandstetter, G. (2016): Körperwissen im Tanz. In: Renger, A.-B./Wulf, C. (Hrsg.): *Körperwissen: Transfer und Innovation*. Paragrana Bd. 25 Heft 1, S. 329–332.
- Descartes, René (2009): *Meditationen* [1641]. Hamburg: Meiner.
- Hillmann, C./Pontifex, M./Braine, L./Castelli, D./Hall, E./Kramer, A. (2009): The effect of acute treadmill walking on cognitive control and academic achievement in preadolescent children. In: *Neuroscience*, 159, S. 1044–1054.
- Hirschauer, S. (2016): *Diskurse, Kompetenzen, Darstellungen. Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs*. In: Renger, A.-B./Wulf, C. (Hrsg.): *Körperwissen: Transfer und Innovation*. Paragrana, Bd. 25 Heft 1, S. 23–32.
- Husserl, E. (1952): *Gesammelte Werke*. Band IV, 2. *Theorien zu einer reinen Phänomenologie und Phänomenologischen Philosophie*. Den Haag/Dordrecht: Kluwer Academic Publishers u. a.
- Konersmann, R. (2015): *Die Unruhe der Welt*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Merleau-Ponty, M. (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. München: De Gruyter.
- Platon (2016): *Sämtliche Werke*, Band 3: *Lysis, Symposion, Phaidon, Kleitophon, Politeia, Phaidros*. 35. Auflage. Reinbek: Rowohlt.
- Platon (2018): *Sämtliche Werke*, Band 3: *Kratylos, Parmenides, Theaitetos, Sophistes, Politikos, Philebos, Briefe*. 38. Auflage. Reinbek: Rowohlt.
- Uexküll, J. v. (1973): *Theoretische Biologie* [1928]. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Weizsäcker, V. v. (1986): *Der Gestaltkreis* [1940]. Stuttgart: Thieme.
- Waldenfels, Bernhard (2007): *sich Bewegen*. In: Brandstetter, G./Wulf, C. (Hrsg.): *Tanz als Anthropologie*. München: Fink, S. 14–30.
- Westphal, K. (2014): *Bewegung*. In: Wulf, C./Zirfas, J. (Hrsg.): *Handbuch Pädagogische Anthropologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 146–154.
- Westphal, K. (2020): „*Affectos Humanos*“. *Affekte in Tanz, Theater, Performance*. In: Brinkmann, M.: *Gefühl – Emotion – Stimmung. Phänomenologische und pädagogische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer.
- Zimmer, R. (2000): *Entwicklungsförderung durch Bewegung. Möglichkeiten und Grenzen psychomotorischer Arbeit*. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *„Früh übt sich...“ Gesundheitsförderung im Kindergarten. Impulse, Aspekte und Praxismodelle. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung*. Band 16. Köln, S. 37–44.